



HAMBURG-INSIDER

Obelisk für Absturzo-Opfer

Der sieben Meter hohe Obelisk aus Muschelkalk mit dem Lufthansa-Kranich oben drauf ragt unter all den Tausenden Grabmalen des Friedhofs Ohlsdorf deutlich heraus. Er steht in der Nähe des Haupteingangs und erinnert an ein Flugzeugunglück, das sich am 26. November 1938 in Afrika ereignet hat. Die 40-sitzige Passagiermaschine „Preußen“ vom Typ JU 90 war damals zu einem Testflug unter tropischen Bedingungen gestartet. Es waren 15 Besatzungsmitglieder und Ingenieure an Bord. In Gambias Hauptstadt Bathurst (heute Banjul) streifte die Maschine beim Start eine Palme und stürzte ab. Das Flugzeug brannte aus. Zwölf Menschen fanden den Tod. Im Januar 1939 erfolgte auf dem Ohlsdorfer Friedhof ihre Beisetzung mit militärischen Ehren.

THOMAS HIRSCHBIEGEL



HAMBURGER DER WOCHE

Sabine F. (69)

Hut ab vor so viel Mut! Sabine F. kämpfte gegen ihren Vermieter, der ihr mit einer Mieterhöhung von satten 400 Prozent drohte – und setzte sich durch. Zunächst versuchte die Immobilienfirma die Altmietlerin mit einem Abfindungsangebot aus ihrer Wohnung in Harvestehude zu bekommen. Als das nicht fruchtete, drohte der Hausbesitzer mit einer Mieterhöhung von mehr als 1000 Euro. Die 69-jährige suchte Hilfe beim Mieterverein zu Hamburg und der MOPO. Mit Erfolg: Der Vermieter gab klein bei.



E-Mail: hamburg@mopo.de
Tel.: (040) 80 90 57-342,
ab 19 Uhr: (040) 80 90 57-262
Redaktion unter (040) 80 90 57-262
www.mopo.de/hamburg



„Hier ist immer was los“, sagen Menschen, die den Hansaplatz kennen. Auch in dieser Nacht ist das so: Es ist 5 Uhr, Männer trinken, streiten und raufen sich.

Sex, Drogen, Gewalt – und heile Welt

REPORTAGE Einen Tag und eine Nacht auf dem Hansaplatz. Was Anwohner denken, wie gefährlich es ist und was der Ort mit New York zu tun hat

Von MAX WEINHOLD und MARIUS ROEER

Der Hansaplatz – ist er nun dieser verruchte und verkommene Treffpunkt für Junkies, Prostituierte und Trinker, für den ihn manche halten? Zuletzt häuften sich schließlich die Polizeieinsätze. Oder ist er doch mehr das Zentrum des weltoffenen und vielfältigen St. Georgs, das andere gerne in ihm sehen? Vielleicht beides – oder nichts davon. Fest steht eines: „Hier ist immer was los.“ Das sagen alle, die den Platz kennen. Dieser Eindruck bestätigt sich – in 24 Stunden auf dem Hansaplatz.

Eine Möwe gleitet durch die Luft und landet kreisend auf einer Straßenlaterne. Ein Stück weiter läuft eine dunkelhäutige Frau unruhig auf und ab, ihr Gesicht ist kaum zu sehen, so sehr hat sie es versteckt in der Fellkragenkapuze ihrer Winterjacke. Sie telefoniert aufgeregt in einer fremden Sprache, dann verschwindet sie in Richtung Bremer Reihe. Auf der anderen Seite des Hansaplatzes klirren Scherben, ein Mann von der Stadtreinigung kehrt sie gerade auf.

„Guten Morgen“, ruft ein anderer, der in Richtung Steindamm über den Platz eilt. „Zu Besuch hier?“, fragt er. Er selbst

ist jedenfalls nicht zu Besuch. Der Mann lebt hier, und zwar „schon immer“, wie er beteuert, als er ein paar Minuten später in einem Backshop am Steindamm zwischen einer Gruppe afrikanischer Männer Platz nimmt. Genau genommen wohnt Torben, so heißt er, seit 30 Jahren am Hansaplatz. Torben trägt abgewetzte Lederhosen und eine Motorradjacke, um den Hals ein rotes Tuch und über seinen wuscheligen Haaren eine Kappe mit Hamburg-Logo, wie sie sonst eher jemand kauft, der „zu Besuch“ ist.

Von den Problemen, die es am Hansaplatz geben soll, bekommt Torben wenig mit. 19167 Straftaten zählte die Polizei 2017 in St. Georg. So viele wie in keinem anderen Hamburger Stadtteil. Torben, gebürtiger Rheinländer und laut eigener Aussage „Theater-Fuzzi“, findet, man sollte die Statistik der Polizei nicht überbewerten, Kriminalität gebe es überall. „Ich glaube nur Statistiken, die ich selber gefälscht habe“, sagt er und grinst. „Weißt du, hier kommt einfach jeder hin. Ich sag’ immer, das ist wie in New York. Da fragt niemand: Bist du weiß oder schwarz? Du bist einfach New Yorker. Jeder ist gleich und niemand fragt danach.“

Der Kaffee im Pappbecher ist noch nicht ganz ausgetrunken,

aber Torben muss los. Ein Vortrag in der Uni, „spannendes Thema heute“.

Auf dem Platz startet der Mann von der Stadtreinigung den Motor eines Straßenkehrers. Die Sonne strahlt Schutzpatronin Hammonia an, die mit ihrem Dreizack über dem Brunnen thront.

Die Leute hier sagen, dass den Platz in der Mitte eine unsichtbare Grenze trennt. Prostitution, Drogen und Gewalt auf der einen, harmonisches Zusammenleben und gentrifiziertes St. Georg auf der anderen Seite. Manche Altbauwohnung hier am Platz kostet locker zwei Millionen Euro, in den Nebenstraßen dagegen ist’s schon deutlich günstiger.

Am Platz leben Studenten und Anwälte. Auf dem Platz sind sie gegen die Trinker in der Unterzahl. Platz genug ist für alle – zwischen indischen Einzelhändlern, einem Seniorentreff und zwei Stadtteilbüros, einer Videothek für heiße Filmchen und einem Hotel für Übernachtungen aller Art und einer Hand voll Kioske, Restaurants und Kneipen.

Eine der Absteigen am Platz ist die „Windstärke 11“. Im Schritttempo fährt ein Streifenwagen vor den Laden, hinter ihm schiebt sich leise surrend ein Poller aus dem Boden. Seit

STROM DARF NICHT DIE WELT KOSTEN.

ZEIT FÜR EHRlich GUTEN STROM.

← JETZT → WECHSELN





11 Uhr: Ein Mann weigert sich, einem Platzverweis nachzukommen. Er ist sturzbetrunken und muss mit auf die Wache.



Ein Polizist kontrolliert mittags an der Brennerstraße eine Frau. Sie steht den ganzen Tag am Platz.



Heiße Filmchen gibt's dort, wo die Bremer Reihe auf den Hansaplatz trifft, seit den 90ern.

einigen Jahren müssen die Polizisten die Straßensperren mit einem Chip herunterfahren, um auf den Platz zu gelangen. Eine Maßnahme gegen Freier, die früher im Vorbeifahren auf Damenwahl gingen.

Zwei Beamte steigen aus dem Peterwagen, für ein paar Minuten verschwinden sie in der Kneipe, dann führen sie einen Mann heraus: Er taumelt die zwei Stufen aus dem Laden hoch. Betrunkene und ohne Deutsch zu können, erklärt der Afrikaner, sein Handy sei gestohlen worden. Er will die Gäste, die zu dieser Uhrzeit – es ist 11 Uhr vormittags – noch drinnen sitzen, durchsuchen. Darf er aber nicht. Ein anderer Mann kommt raus, ebenfalls betrunken, ebenfalls kein Deutsch, jetzt ebenfalls ohne Handy. Die Polizisten seufzen.

Ein dritter Afrikaner spricht den Bestohlenen so beiläufig an, als ginge es um das Wetter, da hat er ihm eine rein. Wusch! Wieder taumelt der Betrunkene, diesmal aus anderem Grund. „An die Wand, Hände hoch!“, ruft der Beamte. Der Schläger gehorcht. „Immer das Gleiche hier“, sagt der Polizist und stöhnt.

Michael Viett hat solche Geschichten oft genug erlebt. „Mädchen für alles“ ist er in der „Windstärke 11“. Vietts Brille sitzt etwas schief im Gesicht, „da hatte ich Ärger, haben sie mir die Brille kaputt gehauen“, sagt er. „Letzte Nacht haben sie zwei Wasserhähne zerstört. Zwei Wasserhähne!“, wiederholt er und schnauft. „Heute ist das alles schlimmer als früher. Die Män-

ner aus Afrika saufen den ganzen Tag. Die respektieren nicht mal die Polizei, das kann doch nicht sein! Da geht einer in 'ne Zelle, zwei Stunden später ist der wieder hier. Die Leute denken, sie haben alle Freiheiten, und weil jeder akzeptiert wird, kommt jeder...“

Viett redet sich so sehr in Rage, dass er ganz vergisst, die Zigarette in seiner Hand zu rauchen. Weg von seinem Hansaplatz – er wohnt schon sein „halbes Leben“ hier – will er trotzdem nicht. Handy sei gestohlen worden. Er fragt er und erwartet keine Antwort.

Claudia Berg hat Antworten. Die 43-Jährige sitzt mit Nachbarn und ihrer sieben Jahre alten Tochter vor dem „Curiousa“, einem Restaurant schräg gegenüber von der „Windstärke 11“. Es ist Samstagabend. Tee und Weißwein stehen auf dem Tisch. Es wird diskutiert. „Die Leute treffen sich hier, weil es Anziehungspunkte gibt. Wenn man die entzieht, würde das helfen“, sagt die Mutter. Alkoholverbot ab 20 Uhr, keine Glasflaschen mehr – „das hilft doch bei Reeperbahn auch“, ruft Jitka Zakoucka. Ihr osteuropäischer Akzent ist nicht zu überhören. Hut und Mantel sind genauso schwarz wie der Lidschatten. Zakoucka wirkt ein bisschen wie aus einem 20er-Jahre-Film. Sie wohnt seit 1990 an der Brennerstraße. Früher hat die 64-Jährige für Polizisten Serbokroatisch übersetzt. „Da war alles noch besser“, sagt sie.

Ein Mann am Tisch findet die Lautstärke und Trinkgelage nicht so schlimm. „Das ist Multikulti“,

sagt er und schlürft seinen Weißwein. „Multikulti, ja da hast du recht, amore mio, aber so geht das nicht!“, antwortet Zakoucka. „Schlaf mal eine Nacht bei dem Lärm an der Brennerstraße, das hältst du nicht aus.“

Claudia Berg stimmt zu: „Früher standen auch immer ein paar Mädels hier. Aber jetzt sind es jede Nacht 15, 20. Die kommen aus allen Teilen der Welt, da gibt's Verständigungsprobleme. Und meine Tochter kann ich nicht alleine zur Schule schicken, weil die Junkies an jeder Ecke ihre Löffel anbrennen“, sagt Berg. „Wir wohnen im Zirkus“, schimpft Zakoucka. Trotzdem ist nicht alles schlecht. „Meine Hinterhofgarten, das ist Paradies und meine Nachbarn auch“, sagt Zakoucka in nicht ganz astreinem Deutsch. Claudia Berg stimmt zu. „Nach dem Umbau war's 'ne Zeit lang ganz gut.“

Damals, 2011 ließ der Bezirk für 2,55 Millionen Euro Bäume pflanzen und den Platz verschö-

Die „Windstärke 11“ gegen 1 Uhr. Noch sind unter vielen Afrikanern auch ein paar Deutsche.



Michael Viett (63), „Mädchen für alles“ in der „Windstärke 11“. Er lebt schon sein halbes Leben am Hansaplatz.



Beamte überprüfen die Personalien des Mannes, der davor einem anderen eine reingehauen hat.

„Seit drei, vier Jahren ist aber alles wieder extrem geworden“, sagt Berg.

In dieser Zeit hat sich auch das Bild auf dem Hansaplatz verändert. Viele Flüchtlinge aus West- und Ostafrika sind hier gestrandet. Richard nennt sie „verlorene Seelen“.

Es ist inzwischen ein Uhr nachts und der 36-Jährige sitzt an der Bar der „Windstärke 11“. Richard ist mit seinen afrikanischen Eltern nach Hamburg gekommen, als er zwei Jahre alt war. Heute wohnt er in Niendorf, hat eine Familie und kommt ab und zu am Hansaplatz vorbei. „Auf einen Feierabend-Drink“, sagt er. „Ich besuche Yolanda, wir kennen uns schon ganz lange, oder Schatzi?“, ruft Richard der Barfrau zu. Yolanda, heute in hellem Nicki-Trainingsanzug, verdreht die Augen und grinst verlegen. Richard lacht schallend. Die übrigen Gäste, ungefähr 25 Afrikaner, verstehen kein Wort.

An diesem Ort mit eingestaubten Fanschals an den holzvertäfelten Wänden sitzen Männer, schweigen und trinken, andere laufen geschäftig rein und raus und werfen sich auffällig unauffällige Blicke zu. Ein paar Frauen tanzen. Aus der Jukebox ertönt Helene Fischers „Herzbeben“. Und vor der Tür wird die Stim-

mung aggressiver. Ein paar Männer raufen sich. Das passiert nachts so häufig, wie tagsüber Polizisten Streife laufen: etwa alle halbe Stunde.

Im Schaufenster der „Windstärke 11“ läuft der Satz „Spart Wasser und trinkt Bier“ in Dauer-schleife auf einer LED-Anzeige, und viele hier scheinen das sehr ernst zu nehmen. Prügel, ein paar Tritte, Geschrei, eine Flasche als Drohgebärde. Niemanden über-rascht das. Es ist wie immer.

Drogen werden nicht mehr so offensichtlich verkauft wie vor 20 Jahren. Heute funktioniert das anders: Da laufen sich zwei Unbekannte über den Weg und schütteln einander urplötzlich die Hand zur Begrüßung.

Den Babystrich auf dem Platz gibt es nicht mehr. Die Damen warten jetzt in den Hauseingängen an der Brennerstraße oder vor den Hotels. Das Kontaktverbot zwischen Huren und Freiern existiert, aber woher sollen Polizisten wissen, ob die Männer nicht nur beiläufig nach der Uhrzeit fragen und nicht nach dem Preis?

Auf dem Hansaplatz gibt es Probleme, aber auch genügend Menschen, die sie lösen wollen.

Gegen 6 Uhr wird es ruhiger. Das Geschrei der Nacht und die knirschenden Scherben unter den Reifen der Streifenwagen verstummen. Eine Möwe gleitet zum Brunnen und kreischt. Es wird langsam hell. 24 Stunden sind rum. Der Wahnsinn aus Sex, Drogen, Gewalt und ein bisschen heiler Welt geht wieder von vorne los.



Nachbarschaftstreff am Nachmittag: Claudia Berg (43, l.) und Jitka Zakoucka vor dem „Curiousa“



Morgens, 9.30 Uhr: Ein Mann von der Stadtreinigung kehrt mit einem Fahrzeug die Scherben der Nacht auf.



Der Hansaplatz als Besuchermagnet: Stadtführerin Hilke Vonderheiden (49, 3. v. l.) erklärt gegen 12 Uhr einer Seniorengruppe die Historie des Platzes.

DIE WÄSCHEREI
Das Möbelhaus

DIE WÄSCHEREI

WWW.DIE-WAESCHEREI.DE

TOLLE ANGERBOTE IM ONLINESHOP

KUNDENKARTE

Sofakombi GAGA 1690,-

BAD ARTIKEL

X-MAS ACCESSOIRES

ACCESSOIRES

LEUCHTENSTUDIO

159,-

MY MEXIKO

WÄSCHEREI OUTLET-STORE

Möbel, Lampen, Tequila

MEXIKORING 27

EINZELSTÜCKE TOTAL REDUZIERT!

✗

SOFA KOMBI TRAVOLTA

✗

COUCHTISCH TREES

Die Männer aus Afrika saufen den ganzen Tag. Die respektieren nicht mal die Polizei. Das kann doch nicht sein.

Michael Viett